

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 44

Artikel: Der Tramwaystreik in Wien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reporterbesuch bei Mephisto.

Theilnehmend frug ich erst um sein Befinden
Und warf den Blick nach seinem lahmen Bein.
Ja, hub er an, seit jenem Engelsturz
Bleibt freilich mir der eine Fuss zu kurz.
Doch eure Lahmheit kann ich nicht verwinden,
Ihr lasst die Kraft der eignen Glieder schwinden
Und wollt ja selber bloss Nachhinker sein.
Ihr hinkt einher im Flussgebiet der Saane
Und am Tessin, wie pur Ultramontane.
Da spannt man sich devot und denkbequem
Heut' in den Karren der Dominikaner,
Dann morgen in Loyola's Zwangssystem,
Und lässt im Kirchenbann den Kantianer.

Doch will ich über solchem Pfaffenfasel
Die aufgesparte Frage nicht verlieren:
Lebt denn der Feigenwinter noch in Basel?
Der hat die Kunst, sich gründlich zu blamiren
Von Baselland bis ins Tessinerland,
Vom Missionshaus am Sankt Albanthore
Bis zum Gestad' des Lago Maggiore.
Ich bitt' Euch, meldet diesem Hildebrand,
Dass sich ob seiner jüngsten Schnecken tänze
Vor Lachen krümmen alle Höllenschwänze,
Der muss hinein in unser Lällenbuch.

Lebt wohl, und wiederholt den Gastbesuch.

Jeremiade eines Schweizer Propheten.

Nar liegt die Zukunft vor mir, und ich sehe es kommen. Der Weltfrieden ist überall gesichert. Es bedarf nicht mehr in Waffen starker Heere, es bedarf keines Dreibundes mehr, kein Kaiser braucht sich noch mit anstrengenden Reisen abzugeben: überall herrscht Friede, nirgends mehr sieht man Soldaten. Deutschland und Frankreich haben in Betreffs Vothingens einen modus vivendi gefunden, die italienische Fregentata ist aufgelöst, alle Streitigkeiten entscheidet das internationale Schiedsgericht.

Aber wehe! wehe! in einem Lande sehe ich noch Soldaten in blinkenden Waffen, in einem Lande — es ist die Schweiz. Im Tessin hat man sich noch immer nicht beruhigt. Regieren die Ultramontanen, so machen die Liberalen eine Revolution; regieren die Liberalen, so revoltieren die Klerikalen. Immer abwechselnd, ein Jahr ums andere. Und zur Regelung der Tessiner Streitigkeiten muß beständig ein Heer unterwegs sein. Hat das Bataillon 55 seine Pflicht gethan und marschirt nach Hause, so ist bereits Bataillon 56 unterwegs, um den Ausbruch neuer Streitigkeiten zu verhüten, und Bataillon 29 und 30 warten im Hintergrunde, bis die Orde zum Ausbruch kommt. Und nun gar noch Freiburg!

Wehe! Dreimal wehe! Wie soll das enden! Dunkles Gewölk steigt am Horizont herauf. Die Schweiz ist voller Waffen und Soldaten. Das können die anderen Staaten nicht mehr ruhig ansehen. Sie wappnen sich ebenfalls. Die Mahnungen des internationalen Schiedsgerichtes werden überhört, bald ist der alte status quo wieder hergestellt, man sieht stehende Heere, Kriege, Schlachten

Und das hat der Tessin mit seinen Streitigkeiten gethan. Wehe! Wehe!

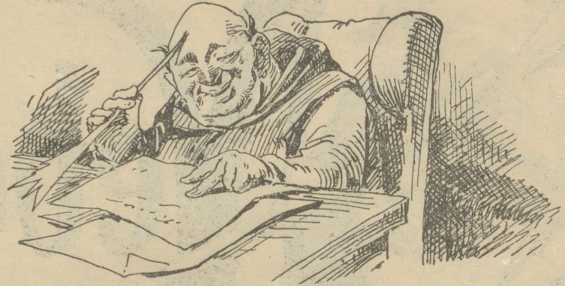
Die beiden Schweizer.

Zum neunzigsten Geburtstag des alten Feldmarschalls,
Zur Moltke-Feier gab es genug des Festtravalls,
Es strömten Gratulanten aus aller Welt herbei,
Der große Schweizer Moltke stand hocherhört dabei.

Ach, nur ein Einz'ger fehlte, den es nicht dazu trieb
Moltke zu gratuliren, der ferne davon blieb,
Der saß gar einiam grollend daheim in Friedrichsruh
Und hörte nur von ferne dem Festgeräusche zu.

Warum nun hat Fürst Bismarck nicht Moltke gratulirt,
Wie es in aller Augen sich hätte wohl gebührt?
Es wollt' Fürst Bismarck zeigen, daß Moltke nicht allein,
Daß er vielleicht noch besser ein Schweizer könnte sein.

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruother!

Es ist gettsch, wie ther beirische parochus reverendus, Wunderotter Seebaschdian „Kneipp“ alle dorftigen Kneipper dränetriegt hot. Sie haben zMaul zriß pischlägget und gemeint, ther Starrer schreibe fir die Satottenschmäbel eine apologiam und hielten seinen Namen fir ainen Imperativ. Naper ob wetich!! gerade umgekehrth: je röther der Zwiebell, je angerauchter der Nalengiebell, je feilschenblauer der Zinken, deichdomeer Wasser söllmen dringken, notapene nicht öbben Christewasser, jontern aquam fontanam, wie's Gott und der Brunnen gipd, hot er im Vichlein zagt und befielhd jetem aufgetunghenen Zächer und lungen Schächer, jetem Cerevisiabauch und Otkhobertheeschlauch: Wasser ich guth vor den Kerll! „Menetekelaristonhydor!“ hot auch schon der pötische Wassertotter Pindar zagt. Wie die rohden Nahien dieses opus operis lasien und mercken, dassi nicht möhr im Werthshanz söllden hofen, fingi gewaltbig erichrocken; ihre Mäuler wurden schief und sie lasen, daß „Kneipp“ kein Imperativ, dieler Nomen kein Omen, dassi an den Lätzen gekommen. Da könnenzi lang sungen wie der Noach: „Ach lieber Herr! das Wasser schmedd mir gahr nicht sehr, dieweill darinn erkäufet findt all' sindhafft Vieh und Menschenkind! Trumm mehd ich armer, alter Mann ein anderweit Getränke han.“ Hülpst Allez nig! Kneipps Wasserbibell hot ad desperationem aller rothen Gesicht-Gerter pereiz thi 9te editionem erläbt in Kempton draußen im Schwabenlandt. Dieses Wärt sich sehr bedeutungsvoll: erstanz in eklusjonomischer Beziehung, weil das Eheläben friebfertiger würdt, zweitanz sonwägen ther Religiöshn, weil das Mahnenwolv, statt Nachz um halber zueu, ohne forhäriges Heiliggeistlied, ainer Garantinenbreidig zuzulösen, am Morgen um 9 Uhr in der Kirche aine fromme Bredig anhörbt am Sonntag, drittanz kombt di fir den natirlichen Dorst zwäckmäßige Wassergelte wieder zur alten Geltung. Fimstanz schaffit Kneipp die fetnen, sefensichmöggerischen, wölligen Zählerhemper wider ab und fiehrt die kitzligen ruckleinigen zur haifammen Fritzion des Kerperz wider ein.

Schließlicht mechte ich den praven Wasserkollegen von Mörisshofen tankbarlichst umarmen, circumpanperare, und die Leisenböth auch (welche aper hier wolferichthanden im Nominativ stieft) und womit ich ferpleibe thein zer Stanislaus.

Der Tramwaystreik in Wien.

Von Zeit zu Zeit ein Tramwaystreik gehört in Wien zur Regel,
Es streiken Schaffner, Kutischer, Pferd zuanunt mit Kind und Regel.

Die Aktionär', die jammern sehr,
Die Direktor'n: wir sind verlor'n,
Sie streichen all' die Segel.

D laßt euch geben einen Rath, ihr Tramway-Direktoren:
Bewilligt nur den Streikenden, ihr habt nicht viel verloren.

Wenn ihr es thut, sie fassen Muth
Und werden dann auch Mann für Mann
Viel besser dabei fahren.

„Sodoms Ende“ von Sudermann verboten.

Jedes Ding hat zwei Seiten: Anfang und Ende.
Eine Ausnahme macht das neue Drama von Sudermann. „Sodoms Ende“ wurde verboten, noch ehe es einen Anfang hatte.

Dem Befehlshaber der Regierungstruppen in Freiburg ins Album.

Wie bist du, Bythons Freiburg, Klerikal!
Dir kann genügen nicht einmal
Ein ganzer ausgewach'sner Kardinal!
Aus Angst schon vor dem Wörtchen „radikal“
Rufft Truppen du herbei und — schlachten froh —
Gibst du zum Hauptmann ihnen — Cardinaux!